

Im englischen Unterhaus werden noch durch folgende zuverlässige Mitteilungen ergänzt. Lord Cecil ließ bei der Besprechung der Verluste der Handelsflotte, die er als falsch und irreführend und als mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht im Einklang stehend bezeichnet, durchblicken, daß die Angaben nicht diejenigen englischen Schiffe enthielten, welche an die verbündeten Regierungen zeitweise abgegeben werden, bezugnehmend nicht diejenigen, welche vorübergehend die in Charter an eine verbündete Regierung verpachteten Schiffahrtsgesellschaften führen. Von verschiedenen Seiten wurde darauf im Unterhaus erwidert, warum sich dann die Regierung solcher Statistiken in der Öffentlichkeit bediene, von welchen sie selbst behauptet, daß sie falsch seien. Lord Cecil sagte, daß dies eine Frage der Admiralität sei, welche die Angaben liefere, und Lord Curzon bemerkte, daß darin keine Änderung eintreten werde. Die Sozialisten fragten an, warum die Regierung dann aber noch aus derartigen unrichtigen Statistiken durch bezahlte Journalisten lange Berichte und Betrachtungen über die Zwecklosigkeit des feindlichen Unterseebootkrieges aufbauen ließe und an die Freilebende. Lord Cecil sagte, daß diese Anordnungen des künftigen Amtes wahrscheinlich nicht für England bestimmt seien, worauf die Sozialisten wieder antworteten, daß solche Artikel im Ausland noch weniger geglaubt würden, als in England.

250 Offiziere, 10 000 Mann gefangen!

Wien, 6. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz:
An der Dittos-Strasse wurde ein schwächerer feindlicher Vorstoß durch Sperrfeuer erstickt. Sonst hellenweise auslebende Infanterieschlacht.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Der Feind erschöpfte sich gestern zwischen dem Wippach-Tale und dem Meere in vergeblichen Angriffen, um die in den vergangenen Tagen auf der Karsthohe erlittene Niederlage wettzumachen. Seine Anstürme zerstreuten. Unsere Truppen erweiterten durch die Erkämpfung einer Höhe bei Jamiano ihren Erfolg und behaupteten in erbitterten Kämpfen alles gewonnene Gelände. Die Zahl der in den drei verflochtenen Schlachttagen eingebrachten Gefangenen ist auf 250 Offiziere (unter ihnen vier Stabsoffiziere) und auf 10 000 Mann gestiegen. Mehrere italienische Regimenter sind fast mit ihrem ganzen Mannschaftsbestande unverwundet in unsere Hände gefallen. So das Regiment 88 mit 285 Mann, das Regiment 89 mit 1982 Mann, das Regiment 71 mit 1881 Kämpfern. Die Brigaden Verona, Brancaccio, Puglia und Ancona, in deren Reihen diese Truppenkörper fielen, sind vernichtet. Im Tunnel von San Giovanni wurde ein großes Feldspital erbeutet. Das Schlachtfeld ist von italienischen Reichen bedeckt. In der mondigen Nacht von gestern auf heute suchten die italienischen Flieger hinter unserer Front Städte und Dörfer heim. Sie kamen in Niederösterreich bis Raasdorf, in Tirol bis Bozen. Im Küstengebiet und in Krain wurden einige Einwohner getötet. Sachschaden ist nicht zu melden.

Südlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Wien, 7. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Am Jonio setzte der Feind gestern seine Versuche, die am 4. Juni ihm entzogenen Stellungen an jedem Punkt zurückzuerobern, mit größter Heftigkeit fort. Das Schlachtfeld von Jamiano war abermals die Szene heftigsten Kampfes. Die Italiener unterlagen. Ihre Massenangriffe brachen überall unter schweren Verlusten zusammen. Es

blieben neuerlich dreißig Offiziere und 500 Mann in unserer Hand, so daß die Gesamtzahl der seit dem 12. Mai eingebrachten Gefangenen die Summe von 27 000 Mann übersteigt. Im Gail-Tal wurde am 5. Juni ein italienischer Doppelschiff abgeköpft. Die beiden Insassen gerieten unverwundet in Gefangenschaft. An demselben Tage stießen unsere Sturmtruppen im Preizinnengebiet erfolgreich in die feindlichen Stellungen vor. Gestern lebhaftes italienisches Geschützfeuer im Zugan-Tale und auf der Hochfläche der Siebengemeinden.

Südlicher Kriegsschauplatz:
Im Raume südlich von Berat trieben unsere Sicherungstruppen feindliche Abteilungen in das Duna-Tal zurück.

Die russische Revolution

Los von der Entente

Kopenhagen, 7. Juni. Nach Petersburger Meldungen besteht im Arbeiter- und Soldatenrat eine sichere Mehrheit dafür, daß sich Russland vollständig von seinen Alliierten trenne und in erster Linie darauf bedacht sein solle, den Frieden wieder herzustellen. Man erwartet für die nächste Zeit neue schwere innere Erschütterungen, bei denen auch die jetzige Regierung beseitigt und durch eine reine sozialistische Regierung ersetzt werden soll. Täglich finden in Petersburg Umzüge statt, in denen Banner mit den Inschriften „Nieder mit der Regierung!“ „Es lebe die Kommune!“ vorangetragen werden. Die Zahl der Deserture aus der Front steigt dauernd trotz aller Maßnahmen aus der Regierung.

Neue Unruhen in Petersburg?

Stockholm, 7. Juni. Dem „Aftonbladet“ zufolge berichten Reisende, die in Saporanda ankommen, daß Petersburg wieder der Schauplatz erneuter Unruhen sei. Es solle vollständige Anarchie herrschen. Die Zutrittsgewalt verleihe bereits die Stadt.

Russland ausgeschaltet?

Bern, 6. Juni. Jacques Bainville, der in diplomatischen Kreisen als Autorität gilt, veröffentlicht in der „Action Française“ einen aufschreckenden, sehr ernsten Artikel über das russische Problem. Er schreibt, man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß durch den Beschluß des französischen Ministerrats gegen die Reste der Sozialisten nach Stockholm die russisch-französische Allianz in Frage gestellt werde. Bainville schreibt wörtlich: „Wir können uns darauf gefaßt machen, daß französische-russische Verbände durch die Stockholmer Konferenz aufs Spiel gesetzt zu werden. Das ist eine der möglichen Folgen, ist das Risiko der Entscheidung, die die französische Regierung aus den angegebenen Gründen hat. Natürlich hat sie alle Folgen zu überlegen und vorauszuweisen.“ Ganz die gleiche Stimmung zeigt ein Leitartikel, den Gabriel Danotaux im „Aurore“ veröffentlicht. Danotaux sagt, es sei das Beste, man mache sich ganz einfach klar, daß ein großer Teil des russischen Volkes und der russischen Armee entmutigt sei und Russland als Aktivposten für die Entente nicht mehr in Frage komme. Viele Maßnahmen dürften die Alliierten nicht erschrecken, die Hilfe Nord- und Südamerikas bringe ausreichen den Ersatz. Danotaux macht darauf aufmerksam, daß schließlich Japan und China zum Einmarsch bereit sein würden, falls Russland den Verband durch einen förmlichen Sonderfrieden verlassen würde.

Kerenski über die Offensive

Petersburg, 5. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Kriegsminister Kerenski sagte in der letzten Sitzung des Abgeordnetensatzes der Arbeiter und Soldaten u. a., daß die Erklärung über die Rechte der Soldaten, die den russ. Truppen Freiheiten zugestehen, wie sie kein Vorkriegsbeispiel kenne, nicht von ihm, sondern von dem Arbeiter- und Soldatenrat ausgearbeitet wurde, und daß der frühere Kriegsminister Gutschkow sie nicht einmal habe unterzeichnet wollen, weil damals viele Truppeneinheiten nicht bereit waren, sie anzuerkennen. Sie würden bei der Durchführung der Erklärung ihren Abschied nehmen. Deshalb gab ich, sagte Kerenski, vor der Veröffentlichung zu allererst den Befehl, allen Offizieren und Truppeneinheiten jedes Truppenelementes zu erklären, sie würden bei der Durchführung der Erklärung ihren Abschied nehmen. Bei der Durchführung der Erklärung sollten die Vertreter verschiedener Truppenteile dem Minister in ergreifenden Ausdrücken, daß sie bereit seien, zu marschieren, wohnen er sie sende.

ter- und Soldatenrat ausgearbeitet wurde, und daß der frühere Kriegsminister Gutschkow sie nicht einmal habe unterzeichnet wollen, weil damals viele Truppeneinheiten nicht bereit waren, sie anzuerkennen. Sie würden bei der Durchführung der Erklärung ihren Abschied nehmen. Deshalb gab ich, sagte Kerenski, vor der Veröffentlichung zu allererst den Befehl, allen Offizieren und Truppenelementen jedes Truppenelementes zu erklären, sie würden bei der Durchführung der Erklärung ihren Abschied nehmen. Bei der Durchführung der Erklärung sollten die Vertreter verschiedener Truppenteile dem Minister in ergreifenden Ausdrücken, daß sie bereit seien, zu marschieren, wohnen er sie sende.

Für und wider die Offensive

Bern, 5. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Petersburg vom 31. Mai: Obwohl die Stimmung zugunsten einer sofortigen Offensive zunehme, besteht man in der Sozialistischen Presse, darunter im Blatte des Arbeiter- und Soldatenrates, darauf, daß die Regierungen der Alliierten erst die Forderung: „Keine Annexionen, keine Entschädigungen“ annehmen, ehe die Russen marschieren. „Dielo Rasboda“ schreibt: Es würde der Auslieferung der revolutionären ausländischen Politik an die Alliierten gleichkommen, wenn wir die Offensive ergreifen, ohne ihre festen Garantien für die Annahme des Grundgesetzes eines Friedens ohne Annexionen erhalten zu haben. „Kosaja Schiza“ schreibt: Die Bemühungen der imperialistischen Regierung um die Offensive enthalten eine schwere Gefahr. Keine Agitation, weder Aufrufe, noch Drohungen werden die gewünschten Ergebnisse erzielen, bis die neue Formel, welche Annexionen, Entschädigungen und die Ziele des Imperialismus bei den Alliierten ausschließt, amtlich angenommen ist.

Der Rücktritt Konowalows

Kopenhagen, 6. Juni. (W. T. B.) Der „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Rücktritt des Handelsministers Konowalow erregt das allergrößte Aufsehen. Im letzten Ministerrat richtete der Ministerpräsident Fürst Tjorw namens der gesamten Regierung an Konowalow die eindringliche Bitte, mit Rücksicht auf den großen Ernst der gegenwärtigen Lage von seinem Amt zurückzutreten, worauf Konowalow antwortete, daß gerade die Rücksicht hierauf ihn veranlaßt habe, zurückzutreten. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und den sozialistischen Regierungsmitgliedern über die Wirtschaftspolitik des Landes seien zu bedeutend, daß sie ihn zwingen, aus der Regierung auszuscheiden. Konowalow fügte hinzu, nach seiner Meinung werde es wahrscheinlich notwendig sein, eine rein sozialistische Regierung zu bilden.

Wünsche der Russen in Polen

Amsterdam, 5. Juni. Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit dem Vorstehenden des Moskauer Komitees der poln. Angelegenheiten. Lebedinski antwortete auf die Frage, ob Polen eine Monarchie oder Republik zu werden wünsche, daß Polen mehr Gewicht auf die Einheit der polnischen Nation als auf die Regierungsform lege und Polen aus einem habsburgischen Kaiserreich als Monarchie annehmen würde. Lebedinski sagte weiter, daß Polen einen Kanal zwischen Weichsel und Nemen einen Ausgang nach der See bei Libau erhalten müsse.

Bruch mit Haiti

Berlin, 7. Juni. (W. T. B.) Der Geschäftsträger von Haiti hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note übergeben, in der gegen den unregelmäßigen Tauchbootskrieg Einspruch erhoben wird. Zugleich wird Ersatz des Schadens verlangt, der dem haitianischen Handel durch die

Verfenkung mehrerer Schiffe erwachsen sei. Bei den Verfenkungen hätten auch haitianische Staatsangehörige ihr Leben verloren. Endlich werden in der Note Bittgesuchen für die Zukunft verlangt.

Da die Forderungen der haitianischen Regierung in einer ungewöhnlichen Form gehalten sind und die Erfüllung binnen einer Frist verlangt wird, in der es nicht einmal möglich gewesen wäre, die angegebenen Gründe nachzuprüfen, so hat es die kaiserliche Regierung für angezeigt gehalten, dem haitianischen Geschäftsträger zugleich seine Pässe zurückzugeben.

Unnötige Beunruhigung

Berlin, 7. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem Jahre wiederum das Gerücht aufgetaucht, daß unsere Gegner in den Sommermonaten Fliegerangriffe in größtem Umfange gegen alle Teile Deutschlands unternehmen würden, um das reisende Getreide auf dem Felde durch Brandbomben zu vernichten. Das Gerücht stammt nachgewiesenermaßen aus dem Lager unserer Feinde und hat einzig den Zweck, im deutschen Volke Beunruhigung zu erregen. Zu solcher Beunruhigung liegt nicht der geringste Grund vor. Es ist unmöglich, die reisenden Getreidefelder durch Bomben oder ähnliche Brandmittel vom Flugzeug aus in Brand zu setzen. Wir könnten nur wünschen, daß unsere Gegner zu solchen ausschweifenden Ver suchen schreiten würden. Sie würden eine schwere Einbuße an Flugzeugen dabei erleiden, ohne unserer Brotsucht auf dem Felde Schaden zufügen zu können.

Algecirra beschossen

Madrid, 5. Juni. (W. T. B.) Nach einer Meldung aus Algecirra ist während eines Übungschießens der Batterien von Gibraltar in der Nacht zum 2. Juni durch einen Richtungsfehler das Feuer auf Algecirra gerichtet worden. An zwanzig Granaten von 205 Zentimeter fielen auf die Stadt. Sie verursachten einen geringen Schaden, aber kein Opfer an Menschenleben. (Meldung der Agence Havas.)

Das rumänische Getreide

Berlin, 7. Juni. Zur Zeit lag, wie bereits gemeldet, in Berlin im Reichstagsgebäude eine von Delegierten der Mittelmächte beschickte Konferenz. Zweck der Zusammenkunft sind Beratungen über die Verteilung der von den Rumänen auf ihrer Flucht zurückgelassenen Vorräte an landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus der vorjährigen Ernte. An den Besprechungen nehmen von deutscher Seite Vertreter des Auswärtigen Amtes und der Obersten Heeresleitung teil. Mitglieder des Kriegsernährungsamtes werden als sachverständige Gutachter gehört. Ihnen wie dem Auftreten der deutschen Delegierten ist es zu verdanken, wenn — wie der „B. Z.“ von ausländischer Seite erfährt — die Besprechungen ein für die Bevölkerung Deutschlands erfreuliches Resultat gezeigt haben. Sie ergaben aus den rumänischen Vorräten einen beträchtlichen Zuschuß an Brotgetreide, das unter Auktionen aller sonst gegebenen Verpflegungsmittel die Brotversorgung seiner Bevölkerung in der Höhe der gegenwärtigen Rationierung bis zur kommenden Ernte unter allen Umständen gesichert ist.

Volksabstimmung und Glas-Lothringen

Berlin, 6. Juni. In einem längeren Artikel des „Vorwärts“: „Volksabstimmung und Glas-Lothringen“ beschäftigt sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Wendel mit der Meinung, daß die französische Niederlage in Stockholm vorschleife, die Glas-Lothringische Frage durch eine Abstimmung der von Frankreich abzumachenden Glas-Lothringern zu entscheiden. Er stellt auseinander, daß eine Volksabstimmung nicht in allen Fällen das geeignete Mittel ist, der gleichen Fragen wirklich zu lösen und daß der jetzt in Frage stehende Vorschlag, von der prinzipiellen Seite ganz abgesehen, schon in seiner technischen Durchführbarkeit scheitern müsse, in der Hauptsache deshalb, weil die Vermittlung des Glas-Lothringens und Deutschens durch Oben und durch Unterordnung im Verlaufe von beinahe fünfzig Jahren so

Das letzte Recht

Novelle von Wilhelm Raabe.

(A. Borchers.) (Folgebild vorher.)
Die halb blinde und ganz taube Magd, welche den Verkehr der Silberburg mit der Außenwelt vermittelt, besaß diese Werkzeuge auf den Einfluß von Lebensmitteln und dergleichen Geschäften ohne den Fragen, Ausforschungen und Insinuationen der Außenwelt etwas anderes als ein mürrisches Gefäch entgegenzusetzen. Man sah ein sturperndes Muttergocklein hatte versucht, die Alte mit den Spitzwörtern der Mutter zu bestechen und zur Treulosigkeit an der Abgeschlossenenheit des Hauses ihres Dienstherrn zu verleiten; aber ebenso gut hätte der junge, nach Liebesabenteuern begierige Patriarche versuchen können, den dreiflügeligen Hölle und Verberus durch Vorweisung einer ledernen Präfektur aus Pflicht und Treue zu verlocken. Selbst der Erzähler kann in das Innere der Silberburg nur bei dem wichtigsten Momente seiner Relation bringen; fürs erste hat er sich wie die Bürger von Rotterdam an das Äußere zu halten. In das Innere des Wartturmes auf der Römerhöhe darf er aber ungehindert zu jeder Zeit einen Blick werfen, und das wird er jetzt tun und dabei seine Leser mit den beiden invaliden Bewohnern näher bekannt machen und in Berührung bringen.

III.

Auch ein Uhr richtete sich in seiner Heißspalte, in seinem Gemütsloch, in seinem hohlen Baume seine Wohnung nach Reizung und Gewissad, so bequämlich als möglich ein; der Vater Kämmerer hatte daselbst ebenso mit dem Winkel gemacht, in welchen ihn die Wellen des Lebens drückten hatten. Ein Dichter und Philosoph hätte ihn um diesen Winkel beneiden können; die Aussicht auf Himmel und Erde, die freie Reichsstadt und die sehr unheimlichen Menschen in ihr, war fast noch weiter reichend und umfassender als die von der Scharfrichter. Die Einrichtung des Turmes war die aller höchsten Arten. Der

Eingang zu dem einzigen Gemach befand sich so hoch von der Erde, daß man nur vermittelst einer Leiter zu ihm gelangen konnte, einer Leiter, welche jeden Abend in die Höhe gezogen und in einem Winkel des Gemaches aufbewahrt wurde. Da der alte Kämmerer sich nicht mehr recht auf seine Beine verlassen konnte, so vergingen wohl Wochen, ohne daß er den Fuß auf den Erdboden setzte; er war dazu auch viel zu sehr beschäftigt mit dem Studium einer Prudentia oeconomica, einer „Haushaltungslehre“ in Schwebenscheibens, welches Werk nach seinem Lebensabenteuer schier seine einzige Befriedigung war, und welches seinen armen wirren Kopf noch immer verwirrte und konfundierte machte.

Der Fenster oder vielmehr Schießscharten hatte das Wächtergemach, nach jeder Weltgegend eine Öffnung zum Ausblick. Eine färbere Leiter führte aus dem Gemach auf die Plattform des Turmes zu der verrosteten Karkasse, durch deren Löcher der Wächter ansehe, daß etwas Verwundenes am Horizont der Stadt aufsteige. Die vierfache Öffnung, durch welche man auf die Plattform gelangte, konnte durch eine Klappe verschlossen werden.

In dem Wohn- und Wächtergemach befand sich eine Pettkiste für den Alten und fast auch noch ein Strohsack samt einem überreißigen Soldatenmantel für den schwarzen Jüngling. Eine Hinte hing an der Wand, eine Biß lebte in der Ecke. Ein Wächtermantel von gelbem Tuch mit grünen Kragen — grün und gelb waren die Farben der Stadt — hing am Nagel, ein Bauer mit einem bunten, flugen Heisa von der Decke auf einem Bretter nahe dem Ofen befanden sich einige zerfetzte Hände des Theatrum europaeum, eine Kosmo-graphie, eine Chronik der Stadt, eine Silberkette, eine Postille und ein Kalender. Dauchstaltig jeder Art war überall auf Brettern ziemlich ordentlich aufgestellt; auf einem schweren eisernen Stuhl stand eine Lampe und lag das Strickzeug des Stadtwächters. Einige dreieckige Schmelz vollendeten die Ausattung, und in einem Lederkoffer neben der Fensteröffnung, von welcher aus man in die Ebene blickte, lag Friederich

Kindler, zahlos, mit weißem Haar, einer Brille auf den blassen Augen, seine ökonomische Tendenz im Schoß. Dasselbe war der Greis mit einem gelben, grüngefärbten, rotgefärbten, rot, schwarz, kniehohen, Gemach und schwarzen Schuhen; somit glückte er dem lustigen Zeiss im Bauer so sehr, als es einem alten dankerollen Herrn und Reichshäupter, der in seiner Jugend auch ein lustiger Zeiss gewesen war, im hohen Alter möglich war.

Über die Kunst hauszuhalten und ein wohlhabender Mann zu werden, hielt er dem Sohn eine sehr theoretische Vorlesung, welcher der schwarze Georg denn auch leider mit der abblühenden Aufmerksamkeit zuhörte. Mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, lehnte er neben der Fensteröffnung, aus welcher man in den verblühten Heiligenarten Garten hinabsehen konnte. Den verwundeten Arm trug er immer noch in der Hand, doch war die Heilung so weit vorgeschritten, daß er dieses Verbands in nicht so langer Zeit selbst zu sein sollte.

Er war von einer häßlichen Gestalt, dieser schwarze Jüngling; vielfachendes Feuer leuchtete aus den dunklen Augen. Trotzdem, daß die Wunden und die lange Krankheit dem Körper eine gewisse unbeholfene Schwäche gegeben hatten, ging es aus jeder Bewegung des jungen Mannes hervor, daß die Genesung eine große Kraft und Gelentigkeit zurückbringen würde. Verhaltener Jörn um die jetzige Tallosigkeit lauerte wachsend den zusammengezogenen pechschwarzen Brauen, während auf der hohen freien Stirn etwas anderes noch zu erkennen war, ein melancholisches Sinnen, ein träumerisches Denken, ein rühelloses Hin- und Herbewegen der verschiedenartigen Gefühle.

Es war kein Wunder, daß der Sohn des sturperndes Stadtwächters von der Römerhöhe mit den gemischtesten Empfindungen auf den Garten und das Haus des bismarckischen Heiliger wiederblickte. Da drinnen lebte der Mann, welcher schuld hatte an dem Tode der armen Mutter, der schwarze, welcher das Glück des Vaters, das eigene Glück kalten Bergens zerstört hatte; — da drinnen lag aber auch die Tochter des Todfeindes, das unschuldige, süßeste Bild, — von da

ausen blickte bittend und klagend Laurentia Desligerin zur Römerhöhe hinauf, und gestunnen wurde durch ihr tränenvolles Auge der schwarze Georg, alles andere zu vergessen und zu vergehen.

„Georg“, sagte der Alte von seinem Lehnhuhle her, „du gibst nicht acht, Georg! Und was der Autor allhier vom Interferio-faget, muß jeder-mann doch sehr wichtig sein. Und wie er den Carzovischen und Leibnizischen Kalkulus widerlegt, hat Hand und Fuß und läßt sich wohl hören. Anstöß auf die Ohren, Jürgen, auf daß du flüger werdest als dein alter Vater; hier fahren wir fort, Bagina.“

„Ach, Vater, gebet mir Urlaub“, sprach der Sohn mit einem tiefen Seufzer; „mein Kopf schmerzt mehr, als es zu sagen ist, und mein Herz ist so bekränzt, daß ich mit dem besten Willen den Worten Eures gelehrten Buches nicht folgen kann.“

Betrübt das Haupt schüttelnd, sah der Alte den Jungen an; dann murmelte er:

„Hör's mir nicht immer grad so gegangen? O, ein graufam gelehrte Buch, oh, oh! Aber ich krieg's doch noch klein, und Georg soll's auch. Daß dich das Mäusle, laßt's mich nur gefast haben, dann soll's bald zu End sein mit den Hosen hier auf dem Turm.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntags-Blatt

der Rheinischen Volkszeitung

Nummer 28 Sonntag, 10. Juni 1917 14. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Kirchlicher Wochenkalender. — Evangelium. — St. Barnabas — der treue Jeller der Apostel. — Begegnung zum Glücke (Fortsetzung). — Das Extrablatt. — Wenn der Hieb blüht. — Ein eckes Herz.

war. Die hohe Wurf gibt uns auch manchen Anhalt über die Kulturgeschichte. Obgleich wurde an dem Marktplatz im Jahre 1674, das durch die Anlage vieler Vorgärten, durch Vertheilung von „Hüdenhausen“ die Vorbedingungen einleitet, im Jahre 1678 wurde das Tabakverbot wegen der hohen Preise verboten und mit Strafen belegt. Diese und andere Gesetze an „schätz“ geschätzt wurde, entfiel die Unheil. Der Rath verordnete immer mehr und die Marktgemeinschaft wurde immer bedeutungsloser; dagegen wurden die alten Formen und Harmonien aus gewöhnliche beobachtet. Immer wurde bis in die letzten Zeiten des 18. Jahrhunderts damit eingeleitet, daß die Marktschreier, oder Chorleiter oder Förster, mit einer Schlüssel die Verwalt der Homburg abholte. Sie ritten um 8 Uhr nach Oberzoll und wurden von dem Thurm mit Föhnen und Trompetenschall angegrüßt und von einer Ehrenwache begrüßt. Nach einem gemeinsamen Frühstück begabte sich der Jag, an der Spitze der Marktschreier mit seiner Wache, der Homburg mit den Marktschreibern und Schützen der Hae, wo gewöhnlich 20 Homburger Bürger, 1000 Schützen und dann unter den Linden ein Kreis schloßen. In diesem trat der Anwalt, der hier auch Pferd jag, mit den Marktschreibern, den Schützen, Rathschreibern und dem Marktschreier der Annalen an. Der Anwalt legte die Marktschreier „mit allen seinen Einkünften und wöchentlichen Gehältern.“ Dieses war die Wahl der ausstehenden Marktschreier, geschloß die, so weit sie neu eintraten, vom Anwalt verpflichtet, oder wieder geschloß, an die früher übernommenen Pflichten erinnert wurden. Das in Marktschreier oder im Falle bisher geschloßene Protokoll wurde vorgelesen und das Marktschreier geschloß. Der Jag ging in derselben Weise wie angenommen und man verfügte sich „in aller Treue und Ehrlichkeit an dem heym Herrn Marktschreier erwiderten Mittagmahl.“ Das wöchentliche Einkommen wurde von der Treue. Die man anwies und freige, geschloß.“

